

Einige Bemerkungen zu [...] "Zur ätiologischen Frage der parenchymatösen Euterentzündung beim Rinde"

Autor(en): **Bühler, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **30 (1888)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Musculus splenius überzogen, dem usurirten Knochen unmittelbar auf; durch das Zwischenwirbelloch des zweiten Halswirbels gelangte ein Theil derselben bis zum Rückenmark, welches in einer Ausdehnung von 5 cm. verdickt, bräunlich-grau verfärbt und speckig erschien. Der Tumor selbst war auf dem Durchschnitte weissgrau und derb anzufühlen; in der Mitte hatte er einige mit einer grauen geruchlosen Flüssigkeit angefüllte Hohlräume; die glatte und derbe Oberfläche liess sich leicht von der Umgebung ablösen.

Die Geschwulst war, wie mir Prof. Dr. Guillebeau in Bern gütigst mittheilte, wirklich ein Sarkom, bestehend aus grossen spindelförmigen Zellen, welche an vielen Orten im Zustande der fettigen Entartung sich befanden. Der Tumor hatte das Rückenmark auf eine Länge von 5 cm. in der Weise durchwachsen, dass die Nerven-elemente und das Sarkomgewebe auf's Innigste verwoben waren. Die Zellen des letzteren blieben hier viel kleiner als im intermuskulären Sarkom, was auf ein rascheres Wachsthum hinweist. Es ist, glaube ich, selbstverständlich, dass gerade durch diese Partie des Tumors die beschriebenen Symptome hervorgerufen wurden.

Einige Bemerkungen

zu der im 1. Hefte dieser Blätter laufenden Jahres erschienenen Arbeit
von Strebel

„Zur ätiologischen Frage der parenchymatösen Euterentzündung beim Rinde“.

Von L. Bühler in Teufen (Appenzell).

Ich finde diese Abhandlung von Strebel nach meinen vieljährigen und zahlreichen Beobachtungen als vollständig mit den wirklichen Verhältnissen und Vorkommnissen übereinstimmend. Es muss einen Praktiker nur freuen, seine Beobachtungen auch von anderer Seite gemacht und korrekt gesammelt finden zu können und möchte ich jedem jungen Praktiker

anrathen, diese sorgfältig gesammelten, in der Praxis beobachteten Vorkommnisse mit Aufmerksamkeit zu studiren.

In Betreff der Verwendung der Melkröhrchen möchte ich bloss noch beifügen, dass ich infolge meiner Beobachtungen zu der — zwar unmassgeblichen — Ansicht gekommen bin, es werde selbst bei sorgfältigem Gebrauche derselben mehr oder weniger Luft in den Zitzenkanal und den Milchbehälter eindringen und daselbst einen nachtheiligen Einfluss auf die Beschaffenheit der Milch und dadurch auf das Eutergewebe ausüben.

Der praktizirende Thierarzt wird in prophylaktischer Beziehung im Ganzen selten zu Rathe gezogen. Die gebildeter sein wollenden Viehbesitzer wenden sich behufs Berathung über diesen Punkt an Landwirthschaftslehrer, an Bücher und Zeitschriften, die es meist gut verstehen, immerfort Neues aufzutischen, um, ehe sich dieses als praktisch brauchbar oder unbrauchbar erwiesen hat, die Welt wieder mit Neuerem und Neuestem zu überraschen. — Der praktizirende Thierarzt wird in der Regel bloss bei ausgebildeten Krankheiten um Aufschluss über deren Verursachung angegangen. Viele hören es dann am liebsten, wenn die Antwort dahin lautet: „Es ist Ansteckung“ oder „es ist Hexerei“ (?!) im Spiele; denn damit finden sich die Leute als von jeder Selbstverschuldung freigesprochen. Dagegen hören es nicht wenige mit Achselzucken an, wenn ihnen gesagt wird: „Es fehlt an den Stalleinrichtungen, namentlich an den baulichen Zuständen, an der Ventilation, oder es fehlt an der Reinlichkeit, an der Tränke, am Futter oder an der Fütterungsweise.“

Gar häufig lauten die Berichte: „Die Kuh hat nach der Tränke gefröstelt und trotz der alsogleichen Verabreichung von Kümmelsuppe, von Glarner und anderem Thee bald eine Anschwellung eines Euterviertels wahrnehmen lassen.“

Insbesondere gehört Herrn Strebel das Verdienst, den Witterungseinflüssen genaue Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Auch nach meinen Beobachtungen kommen bei ge-

wissen Witterungsverhältnissen manche Erkrankungen auffallend häufiger vor als zu anderen Zeiten.

Vom Praktiker auf dem Lande wird hauptsächlich verlangt: erkrankte Thiere „möglichst rasch und billig zu heilen“! Will er in gewissen Fällen über das zweckmässigste einzuschlagende Heilverfahren in der Literatur sich Rathsholen, so lässt ihn diese häufig im Stiche. In den Lehrbüchern über spezielle Pathologie und Therapie, sowie auch in der periodischen Literatur wird der Therapie nur eine bescheidene Stelle eingeräumt. Wohl werden neue Heilmethoden und Heilstoffe empfohlen, allein meist ehe sie genügend erprobt worden.

Da der Arbeit Strebels zu entnehmen ist, dass er bezüglich der parenchymatösen Euterentzündung sehr reichhaltige Beobachtungen und Erfahrungen gemacht und da daraus gefolgert werden darf, dass er auch betreffs deren Behandlung einen reichen Schatz gesammelt habe, so würden, wie ich annehme, alle meine Kollegen es zweifelsohne begrüßen, wenn er auch sein bezügliches Heilverfahren bekannt geben würde.¹⁾

Der Drusenpilz.

Von E. Zschokke, Zürich.

Dass die Druse der Pferde nicht eine sogenannte Akklimatisations-, sondern eine, durch einen spezifischen Spaltpilz erzeugte Infektionskrankheit darstelle, ist eine Annahme bereits ältern Datums.²⁾ Schon das Krankheitsbild für sich, namentlich aber die häufige Beobachtung von Ansteckung, von Uebertragung, liessen hierüber keinen Zweifel. Das Gift, d. h. den pathogenen Pilz, dagegen kannte man nicht mit Sicherheit bis vor ca. einem Jahr.

Wohl fand ich in Druseneiter sowohl, als in Drusenschnitten leicht färbbare Coccen, oft 3—4 aneinander gelagert, schon vor zwei Jahren. Auch erhielt ich bei Impfung von

¹⁾ Ist bereits geschehen im I. Heft des „Schweiz. Archiv f. Thierheilkunde und Thierzucht“, 1882. Die Redaktion.

²⁾ Vergleiche Band 26 dieses Archives.